

Oliver Füglistner

6. Portfolio. August

Visionen

Als sich vor etwa einem Jahr das Ende einer meiner frühen Geschichten bewahrheitete oder besser: verwirklichte, erschrak ich sehr. Ich hatte den Gedanken, dass Schreiben visionär sein kann, weil es den Möglichkeiten einen Spalt eröffnet, in die Wirklichkeit einzudringen, immer für einen rein spekulativen Gedanken gehalten, einen Gedanken, an den nur Menschen glauben, an den sich nur Menschen klammern, die vor der Wirklichkeit feige sind.

Ich habe gerade meine erste Kurzgeschichte durchgelesen und korrigiert. Sie heisst „Der Schrank“ und handelt von Dostojewskis letztem Tag. Als ich sie fertig gelesen hatte, sind mir die Tränen gekommen. Ich musste weinen nicht nur aus Freude über ihre Fertigstellung (und ihr „Gut-Sein“), sondern darüber, wie mein eigenes Leben, meine eigenen Gedanken in dieses fremde, vergangene Leben eingedrungen, es verstanden und geformt hatten.

Das ist Glück: in der Vision des Fremden das Eigene erkennen und erfahren und erst so zu einer Teilhabe an der Welt gelangen. Deshalb schreibe ich. Dem gibt es nichts hinzuzufügen.

Oliver Füglistner

im September 2013

Ein Satz aus Proust

Wie gerne hätte ich gleich am nächsten Morgen diesen schönen und grosszügigen Ein-Uhr-Zweiundzwanzig-Zug nehmen wollen, dessen Abfahrtszeit ich nicht, in der Werbung der Zug-Gesellschaften und den Anzeigen für die Rundreisen, lesen konnte, ohne dass mein Herz hüpfte: sie schien mir an einem exakten Zeitpunkt des Nachmittags einen schmackhaften Einschnitt vorzunehmen, eine geheimnisvolle Markierung, ab der die Stunden sehr wohl noch in den Abend führten und in den Morgen des folgenden Tages, aber diesen würde man statt in Paris in einer dieser Städte erleben, durch die der Zug fährt und aus denen er auszuwählen uns ermöglichte: denn er hielt in Bayeux, in Coutances, in Vitré, in Questambert, in Pontorson, in Balbec, in Lannion, in Lamballe, in Benodet, in Pont-Aven, in Quimperlé, und fuhr wundervoll überladen von Namen, die er mir schenkte, und unter denen ich nicht gewusst hätte, welchen vorziehen, da keiner dieser Wahl geopfert werden konnte, noch weiter.

**„Die rinnt wie geölt, die Pisse!“ - „Transzendental!“ (Moskau-Petuschki)
„Transzendental ist nicht mein Leben...“ Marija Fedorowna**

**Was für ein Boden, auf dem ich stehe!
Sicheres Wanken - ein Schweben mehr als
Ein Gehen.
Beidfüssig steh ich in vagem Wehen,
Wolke in Hosen: wie leicht ich mehre
Die Wehen!
Eigene Wunden, gewiss, und mehr als
Einmal schon wandt' ich den schmalen Rehhals
Verwegen
Anderen Dingen und Winden zu:
Kind mit dem Bade schütt' ich, huhu!
In Nebel.**

**Was für ein Boden, auf dem du stehst!
Sicherer Felsen, umwindet von dem
Geschehen.
Beidfüssig stehst du in klarem Geben,
Burgwall in Schlossen: wie leicht verheert
Die Nähe!
Eigene Stunden, gewiss, und von dem
Einmal Verwund'nen versenkst du Sonden
Entgegen
Anderem Finden und Ringen dann:
Nutzend zur Rettung, was heben kann:
Den Hebel.**

**Was für ein Boden, auf dem wir stehen!
Kichernden Ernstes entschlossen, mehr als
Zu leben!
Beidfüßig steh'n wir im Scherben-Haufen,
Wolkenbruch-Bürgen, bemüht zu nehmen
Im Geben!
Eigene Ronden, gewiss, und mehr als
Einmal in Geist und Gebein verdreht das
Gedenken
Anderem Sinnen und Minnen zu:
Grund-Firmamente: wie schwer ist Ruh
Im Danke!**

Nein, zu diesem Gedicht will ich keinen Kommentar abgeben. Es ist zu gut für einen Kommentar.

**Ich hatte einen Traum
In dem mein Sohn
An einem Tigergehege
Einen Fehltritt tat und
Da er noch sehr klein
In den schmalen und tiefen Wasserspalt
Zwischen Plattform und Gitter fiel
Und darin versank. Noch jetzt
Da ich dies schreibe
Kommen mir die Tränen -
Wie nur ihn da rausholen?
Ein Erwachsener könnte höchstens versuchen
Mit dem Arm in den Spalt zu langen.
Ich bin aufgewacht von diesem Traum.**

**Ich rette nicht einmal eine Libelle
Die in einen hohen Saal geflogen ist.
Sie brummt von einer Wand zur andern
Klatscht gegen die Fenster und klebt dann
Weit oben und ruht aus
Nur um erneut aufzuprallen.**

**In den letzten Nächten war in meinem Schlafzimmer
Ein Nachfalter gefangen. Tagsüber fand ich ihn nicht.
Kaum hatte ich jedoch kurz nach Mitternacht das Licht gelöscht
Begann er seine Exerziten: diesen kriechenden Flug das milchig schimmernde
Nachtfenster hinauf
Und den vielstössigen Fall daran hinunter.
Vermutlich ruhte er tagsüber zwischen den Lamellen des Radiators.
Ich konnte ihn nicht sehen wenn er begann
Stellte ihn mir aber vor
Mit seinem behäbigen behaarten Körper
Den gelbrauen und vielfältig gezeichneten Flügeln
Wie er mit der Beharrlichkeit**

**Die bei Menschen mit Talent Ausdauer heisst
An seiner unmöglichen Rettung
Arbeitete. Jetzt ist er
Verstummt. Ich schlafe wieder -**

**Schlafe weiter... Die Träume sind jetzt wieder
Wie Silberfische auf den Platten des Badezimmers.
Sie weichen den Füßen aus
Obwohl ich ihr Sehvermögen und ihre Weitsicht bezweifle.
Nur letztthin kroch beim Frühstück ein mehr als ameisengrosser an meinem
rechten Fussknöchel hoch.**

**Ich freue mich für die Silberfische
Die frei sind und manchmal zertreten
Und nicht für die Träume
Die es nicht sind und uns zertreten.**

**Ich rede manchmal tagelang kaum eine Handvoll Wörter:
Ich habe ja auch nichts zu sagen
Obwohl mich die Neigung meiner Tochter stört
Ihr helles Unterleibchen über den Hintern hinunterzuziehen -
Obwohl mich die Neigung meiner Träume stört
Ihren warmen bleichen Körper in den Morgenstunden an mich zu pressen -
Obwohl mich die Neigung dieser Gesellschaft stört
Nur Ziffern und Summen und Dienst und Lohn als Wirklichkeit anzunehmen...**

**Ich verneige mich nur
Vor den Zurückgezogenen
Vor den Pennern
Vor den der Welt abhanden gekommenen
Vor den Träumern
Die alles aufgegeben haben.
Ich kenne sehr wenige davon
Denn es hat mit Risiko zu tun
In die Möglichkeit
Hineinzugehen. Vom Ausgang
Aus der Unmündigkeit
Wissen wir ja auch nicht mehr
Als die Insekten.**

* *

*

**Ich bin hart geworden
(Verhärtet sagt man dazu)
In den letzten Monaten und Jahren
In der Einsamkeit mit meinem Freund
Meinem einzigen Vertrauten dem Blatt
Und sei diese Einsamkeit auch eine Gemeinschaft oder Gesellschaft
Ja fast Kommunion. Doch da
Wo die Panzerplatten aufeinandertreffen
Ist dieser Spalt - diese Ritze
Durch die wie ich annehme Insekten atmen:
Dahinein schieben die Träume ihre Klingen
Dahinaus pressen sich die Gedichte
Die mit der mechanischen und repetitiven
Unermüdlichkeit von Insekten
Die um ihren möglichen Tod nicht wissen
Dagegen gestossen sind
Bis sie an die Ritze gelangten
Und unerwartet hier draussen sind
Meist unrettbar deformiert und defloriert.**

**Härte aber
Bewahrt nicht
Vor dem Fall
Und auch nicht
Vor dem Bruch.
Fürchtet ihn.**

**Geduld aber
Bewahrt nicht
Vor dem Erfolg
Und auch nicht
Vor dem Mangel.
Fürchtet ihn.**

„The fabric of surprise“ Keziah Jones

**Ich bin eine Fabrik.
Eine Fabrik kleidet sich nicht
Eine Fabrik ist nackt.
Eine Fabrik ist nicht schön
Eine Fabrik ist nützlich.
Eine Fabrik beherbergt niemand
Eine Fabrik ist ein Fernrohr:
Ein Blasrohr.**

**Und fragt nicht
Nach meinem verzerrten Gesicht
Und meinen zuckenden Gliedern
Und meiner gelähmten Zunge!**

**Ich bin ein Täter.
Ein Täter weidet sich nicht
Ein Täter der hackt.
Ein Täter ist verpönt
Ein Täter entschürzt sich.
Ein Täter der erträgt niemand
Ein Täter ist ein Scheitstock
Ein Kastor.**

**Und fragt nicht
Nach meinem strahlenden Schwanz
Und meinen brechenden Augen
Und meinen stehenden Stümpfen!**

**Ich bin ein Wechselstrom.
Ein Wechselstrom gleicht sich nicht:
Eine Spannung zum Infarkt.
Ein Wechselstrom ist nicht schön**

**Ein Wechselstrom ist kitzlig.
Ein Wechselstrom ist ein roher Chor
Ein Stoffwechsel.**

**Und fragt nicht
Nach meiner gebrannten Hündin
Und meinen gesandten Schimpansen
Und meinen weltall'nen Samen!**

**Ich brauche als Lohn nur
Apfel und Orange
Opfer und Arena
Stoffe und Transporte.**

Starke Gedichte wie die diesmonatlichen brauchen eigentlich wirklich keinen Apparat, um ein Wort von Thomas Kunst aufzunehmen. Hier sei nur gesagt, dass es sich um den ersten Teil des Prologs zu meinem geplanten Körper-Zyklus handelt. Dieser dreiköpfige Prolog ist mit Allegro – Scherzo – Andante überschrieben, hier also das Allegro.

**Plötzlich ist alles nicht nur
Nichtig mein Freund
Als hätte eine Taube draufgeschissen
Sondern in hohem Bogen
Überflüssig als würde man
Die Säue zu den Perlen:
Die einen zwiebelgleich wachsend um ein Schmutzkorn
Die andern auf Laufsteghacken wühlend nach der Nuss.**

**Ein Gaul steht auf der Wiese des Taus
Den Kopf auf Halbmast.
Ein Tau entwächst der Flanke einer Ulme
Darunter ein ewiges Licht mit rottenden Rosen.**

**Die Blösse der Sau und die Hülle des Kornes:
Wie seltsam ist es doch
Dass die Schrauben in meiner Kindheit
Mehr und mehr von Nieten ersetzt wurden
Und ich dennoch mein Freund davon träume
Den Getriebekasten vorsichtig zu öffnen um nochmals
Die Schreie meiner Mutter oder meines Bruders zu hören.**

**Giftgas. Horrorberichte aus Syrien -
Darunter ein riesiges Bild von einem Bikinimodell
Mit Gasmasken. 300 Hektoliter radioaktives Löschwasser
Ins Meer ausgelaufen - daneben ein kleines Bild**

Für kostenloses unbegrenztes Kommunizieren in alle Netze.

**Über dem Teich steigt Nebel auf. Dort
Wo die Seerosenblätter ihn bedecken
Nicht. Entlang des Schafgeheges ein Plakat:
Minipredigt.ch - an jedem Sonntag neu.**

**Die Garagentore spucken
Wie die Zugbrücken des Mittelalters
Ihre SUVs aus und die Elektrovelofahrer
Rasen visierlos ihrer Bürodusche entgegen.**

**Mein Apparat besteht aus Nadelstichen
In den Fladen des Gewohnten und doch
Glänzen die Knöpfe wie Schweisstropfen
Mein Freund - und manchmal glaube ich gar
Sie nähten daran - nähten daraus
Einen Schneuztuch-Lappen
Der mir in der Hosentasche nässend aufquillt.**

**Richtig ist mein Freund
Dass ich zwar hier lebe
Aber nicht hier bin
Wie das Korn oder die Nuss
Ein Versprechen einlösbar erst
Wenn besudelt oder verbuddelt.
Ich habe keine Ahnung
Ob die Stickerei
In den Teig des Alltags
Oder die Brüterei
Über den Einzelteilen
Zu etwas mehr Verwirrung beitragen kann
Aber was ich weiss ist mein Freund**

**Dass jedes aufgenommene Korn
Und jede ausgegrabene Eichel
Trotz Seerosen und Allradantrieb
Nicht nichts bedeuten wird.
Bis dahin bleibe ich nackt
Und wiege meine Hüften zum Klackern der Wörter.**

Weshalb habe ich plötzlich eine unerklärliche Hemmung, meine Gedichte zu kommentieren? Dieses hier ist auf der Fahrt nach Luzern entstanden und spiegelt eigentlich meine Abneigung gegen die Realität wider. Könnte man sagen.

**Auch Körper brechen auf
 Wie die Hirne am Ende -
 Graues bewegliches Gut
 Vergeblich verzurt und Scheiter.
 Lückenwerk und Ritzenklammern
 Brückentreck und Spitzenjammern.
 Fad um Fad drösel auf
 Das Kleid vor dem Wedeln der Hände -
 Rad um Rad unterm Lorbeerkranz
 Über den geneigten Kinderschädeln des Pflasters
 Weckt den Schlaf auf
 Der drückt in die Leisten die Wende
 Und in der Krümmung über den Haken-Körper
 Und seine Taljen-Gelenke
 Im schwingenden Speichel entsteht Hektik.
 Alles wird wieder schon gut.**

**In Hirnritzen
 In Herzspitzen
 Werden bevorhütet
 Die Reste aus Triumph und Abendmahl -
 Taktik. Alles Taktik. Und die Kartografen ziehen Linien
 Die Schützengräben als Strassengräben
 Exzidieren. Meine Liebe: die Wahl
 Ist ein Skalp an meinem Gürtel.
 Die Beherrschung des Wahnwitzes
 Die Verschärfung der Bevormundung
 Befriedigt die
 Die exekrieren
 Den Zug der Matronen und den Kopf des Stiers.
 Die Erde unterm Nagel und die Spriesse in der Sohle sind gute Köder.
 Narkosen-Dünung Fleisch.
 Die dreisten haben nichts erbeutet.**

**Und dann
In den grauen Gängen mit den grünen Streifen
statt eines Handlaufs auf Hüfthöhe und in der eigenen Neonlache
Hacken sie namenlos und kettenlos
Auf ihre Brust
Den umgekehrten Buckel
In dem Flügel zu wachsen
Verwehrt von mechanischen Gesängen.**

Dieses Gedicht ist teil des oben bereits erwähnten Körperzyklus. Mehr gibt es auch dazu nicht zu sagen, außer folgendem: das Thema Demenz und Verfall werden logischerweise darin vorherrschen.

**Nagelprobe in Lagos:
Tackling-Übung in Projekten.
Phosphorgeweiher der Härte.
Kondomgeschleim der Werte.
Und hier nur noch Vorsicht und Ernst:
Ich möchte dass du mich verlernst.**

Ein einfacher Sechszweiler. Aus einem Wort entstanden (Nagelprobe).

Ich ging an dem Denkmal für die Gefallenen der beiden Weltkriege vorbei und dann

An jenem für die gefallenen SS-Männer und dachte daran, dass die Waldbrüder kein Denkmal haben,

Die Bäume des Alevi-Friedhofs dämpften den Lärm von der Riia maantee mit ihren Transitlastern aus Polen und Deutschland.

Die alten umgitterten, von Unkraut, Flechten und Moos überwucherten und die neuen geharkten und mit kleinen Bänken bestellten

Grabplätze lagen im Schatten, und die Holzkreuze im hintern Teil waren feucht.

Mein Sohn rannte mir voraus, er kennt das Grab schon und bringt sehr gerne mittelgrosse Steine

Oder heute eine Handvoll Seeschnecken und Müschelchen für den Block aus Nagelfluh mit,

Den wir vor 18 Jahren schon im Spätsommer durch den ganzen Osten Hierher gekarrt haben. Die eingelegte Fotografie zeigt dich 1994 in Moskau im VDNH

Vor einem Blumenpanzer. Ich habe lange in deinen Papieren gesucht,

Aber dein wundervolles Gedicht über den Park nicht gefunden, in dem sich alles auf H reimte.

Dann standen wir davor, und mein Sohn begann sofort mit der Dekoration, während ich zögerte.

Dann harke auch ich und denke an unsere Gespräche, in denen Die Semantik und die Logik neuen Gesetzen unterworfen und Die Trübungen des Daseins in wenigen hastigen Ärgernissen entmannt oder entsorgt wurden, diese Gespräche,

Die mir immer wenig mehr als eine Ablenkung bedeutet hatten vom eigenen Schreiben, weil ich den ganzen Wust

An Kamikazespiegeln, Absagen und Digressionen, an Blechbüchsen und Fischgräten, an Compiègnes und Brioni-Inseln,

Diese ganze Komödie aus unklaren Kommuniqués und rumpelnden Särgen, aus billigen Kugelschreibern,

Mostfässern und Nusschalen und Gummihäuten nicht leiden konnte,

Weil mich der ganze Müll, was du wusstest, abschreckte.

**All das schien mir unschön. Ich musste lächeln: du liebtest den Schein mehr als die Tat,
Und hast dich einmal, ich weiss es noch genau, du warst zurück aus Zimbabwe,
So in Rage geredet, dass dein Blutdruck in die Höhe schnellte, und die gewohnte Enge in deiner Brust nicht mehr zu ertragen war,
Dass meine Frau dich in die Notaufnahme fahren musste.
Und selbst während dieser Fahrt hast du ununterbrochen weiter geschimpft:
Dieses harlekinsche Sendungsbewusstsein der unzugehörigen und unzüchtigen Tortenjäger,
Wie du die Träumer immer bezeichnet hast, wobei mir nie klar wurde,
Ob du die Schläfer in den Vorstädten oder die Schaffer in den Laborstätten gemeint hast,
Diese gottverdammten Seinsbescheisser können nichts anderes als sich dem Gedanken ausliefern, dass der Schein trügt,
Und dies trotz ihres Glaubens an den Schein, weshalb sie unerträglicherweise ihr Vokabular davon meist nicht entladen können,**

**Diese magersüchtigen Lemminge... Im Spital hatten sie dich sedieren müssen.
Dieses Jahr ist auch Elena hier, sie ist jetzt 20 und hat deine breiten Hüften geerbt.**

Mein Sohn war jetzt fertig und wollte gehen. Er zog mich weg von dem Grab und ich

Liess mich ziehen. Am Nordausgang sass ein alter Mann auf einem umgestürzten Grabstein.

**Er war nicht allein: viele Dosen leisteten ihm zu seinen Füßen Gesellschaft.
Da drüben ist das Grab der Familie Riedel, erinnerte ich mich. Eines in Berlin und**

Eines hier. Wie lange das alles her ist. Jedes Mal, wenn ich den Friedhof verlasse,

Überfällt mich eine Nostalgie, die auch mit meiner Unfähigkeit Bahms Weg weiter zu gehen, vergessen denn nachzuempfinden, zusammenhängt:

Ich bin nicht bitter und kann das Hässliche nicht lieben. Der Morgen war schon in Hitze übergegangen.

Einige meiner frühesten Leser erinnern sich vielleicht noch an die 40-Zeiler, die ich Bahm-Gedichte nannte, in denen mein Meister mir in Beschimpfungsform und sehr surreal entweder aus seinem Leben oder seinem Hirn erzählte. Hier nehme ich mit meinem Sohn gemeinsam von ihm Abschied.